

## NACHGEFRAGT

## «Sprache ist Ausdruck von Identität»

«**Bündner Tagblatt**»: Sie haben sich bereits in einem früheren Werk mit dem Sprachaktivisten Peider Lansel beschäftigt. Woher haben Sie diese Leidenschaft für Peider Lansel und sein Schaffen?

**Rico Franc Valär**: Dieses Interesse ist in den sieben Jahren meiner Forschungsarbeit stets gewachsen, weil ich in seinem Nachlass immer wieder Neues entdeckt habe. Vor allem auch Dokumente, welche seine Person und sein Werk in einen schweizerischen und europäischen Kontext stellen.

Wie Sie schreiben, sollte Romanisch Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet werden, weil es ein Hindernis für den Anschluss des Kantons an eine moderne Welt angesehen wurde. Wie es scheint (Stichwort: Andreas Wieland), ist das immer noch ein Thema. Was sagen Sie dazu?

Na ja, wie damals das Deutsche wird heute das Englische als Allerweltsprache verkauft. Dabei wird vergessen, dass die Sprache nicht nur der internationalen Kommunikation dient – da ist das Englische tatsächlich unschlagbar –, sondern auch dem Ausdruck von Identität, Gemeinschaft und Kultur. Hier ist das Rätoromanische für Graubünden klar wichtiger. Sprachkenntnisse nur unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität für eine Einzelirma zu betrachten, ist recht limitiert.

Damals schien es so, als seien die Romanen ein Herz und eine Seele für die gemeinsame Sache, heute werden sie oft als Streithähne wahrgenommen. Fehlt ein gemeinsames Ziel?

Wie bei allen Gemeinschaften – ob sprachlicher, religiöser oder anderer Art – gibt es ein geeintes Auftreten gegen aussen und eine engagierte Debatte gegen innen. Daran ist nichts auszusetzen. Auch 1938 war nicht alles ein Herz und eine Seele, aber der politische Wille, das Rätoromanische als Nationalsprache in der Bundesverfassung zu verankern, hat die Rätoromanen geeint. Denken wir nur an die 100 Prozent Ja-Stimmen im Surmeir.

Was ist aus dem in dem Buch beschriebenen «bescheidenen, lebendigen, freiheitsliebenden, wehrwilligen, heimatverbundenen Bergvölklein» geworden?

Dieses idealisierte, verniedlichte Bild der Rätoromanen, das auf ganz alten «helvetischen» Tugenden und Mythen basiert, ent-



Der Romanist Rico Franc Valär. (ham)

sprach schon damals nicht der Realität. Dank aktiver Sprachförderung auch in neuen Bereichen ist der Schritt in die moderne Kommunikationsgesellschaft auch dem Rätoromanischen recht gut gelungen.

1938 wurde die romanische Sprache mit 91,6 Prozent zur Nationalsprache erhoben. Wäre ein solches Resultat heute noch vorstellbar?

Die politische und ideologische Grosswetterlage in Europa ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hat ein solches fast an diktatorische Verhältnisse mahndes Resultat möglich gemacht. Aber auch die Volksabstimmung vom 10. März 1996 über den neuen Sprachenartikel der Bundesverfassung – welcher die Stellung des Rätoromanischen gestärkt hat – wurde mit eindrücklichen 76 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Eine vollwertige Anerkennung des Rätoromanischen als «Amtssprache» des Bundes hätte aber sicher keine Chance.

Was sollte jeder über die rätoromanische Sprache wissen?

Allgemein ist es für die Verständigung innerhalb der Schweizer Sprachgemeinschaften wichtig, dass man sich nicht nur an Klischees orientiert, sondern auch ein paar Menschen, Orte, Zeitungen und Bücher der anderen Landessprachen kennenlernt. (bun)

► «Die 'Chara lingua' wird...»

## 75 ONNS RUMANTSCH SCO LINGUA NAZIUNALA

## Die «Chara lingua» wird national

Mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 91,6 Prozent ist 1938 Romanisch zur Nationalsprache erhoben worden. Im Buch «Weder Italiener noch Deutsche» zeigt Rico Franc Valär zum 75-Jahr-Jubiläum der historischen Abstimmung, wie ein solches Glanzresultat möglich wurde.

Von Sabrina Bundi

«Weder Italiener noch Deutsche» wollen die «durch und durch» schweizerischen Rätoromanen sein: Dieser Leitsatz stammt vom Unterengadiner Dichter und Sprachaktivisten Peider Lansel – geäussert in seinem Kampf für die sprachliche Unabhängigkeit der Rätoromanen. Der Romanist Rico Franc Valär hat diesen für sprachliche Selbstbestimmung plädierenden Leitsatz zum Titel seiner Dissertation gemacht. Sie erscheint pünktlich zum 75-Jahr-Jubiläum der Volksabstimmung im Jahr 1938, in der mit einem bislang nur zweimal übertraffenen Abstimmungsresultat Rätoromanisch zur Nationalsprache wurde.

Aber wie ist es möglich, dass sich die gesamte Schweiz mit solchem Eifer den Romanen Rücken-deckung gab?

## Romanisch wird national

Fortschrittliche Liberale wollten Ende des 19. Jahrhunderts das Romanisch ausrotten, da es ihnen ein Hindernis für den Anschluss des Kantons an eine moderne Welt schien. Als Gegenwehr entstand die «rätoromanische Renaissance», die den rätoromanischen Eliten eine organisierte Sprachplanung, Vermittlung und Vernetzung ermöglichte. Beeinflusst von verschiedenen Ideologien seit der Aufklärung wie dem Helvetismus, dem romantischen Interesse für Herkunft und Sprache der Völker,



Bundestag Philipp Etter auf seiner Graubünden-Reise, umgeben von Trachtenfrauen. (Foto Kulturarchiv Oberengadin/Gustav Sommer)

der patriotischen Heimatbewegung und der geistigen Landesverteidigung wurde die Sprachunabhängigkeit der Rätoromanen im



Jahr 1938 zu einer nationalen Frage erhöht. Eine kolossale Propagandawalze, die auf Tradition, Heimatschutz und Patriotismus setzte, trug das Problem bis in die Deutschschweiz, die Romandie und das Tessin – mit dem Ziel, den Sprachfrieden unter allen Schweizern zu fördern. Die Mobilisierung des Schweizer Stimmvolks basierte auf einer «Inszenierung und

Folklorisierung des Rätoromanischen als uralte, charakteristische, urschweizerische Bergsprache sowie der Rätoromanen als bescheidenes, lebendiges freiheitsliebendes, wehrwilliges, heimatverbundenes Bergvölklein.»

Neben der romanischen Schlüsselfigur des Widerstands – Peider Lansel – stand auch ein Vertreter von höchster Bundesstelle im Fokus der Sprachbewegung: der katholisch-konservative Bundesrat Philipp Etter, Initiator der geistigen Landesverteidigung.

## Bewegender Besuch

Im Jahr 1937 besuchte Etter mit den parlamentarischen Kommissionen Romanischbünden. Seine

Ansprache schloss er mit den Worten: «Pfleget wir unsere Muttersprache. Liebe zur Muttersprache ist Ausfluss des Herzens». Und beim rührenden «Chara lingua da la mamma» der Trachtenchöre trieb es einigen National- und Ständeräten vor lauter Patriotismus fast schon den «Ausfluss» in die Augen. Es folgten Folkloredarstellungen (Spinnstubeten) und Besuche im Engadiner Museum sowie der Nationalheiligtümer von Trun – dem Gründungsort des Grauen Bundes – und ein Bergfrühlingsfilm. Nach Bundesbern zurückgekehrt, berichtete er seinen Parlamentsgenossen von den «stattlichen Engadinerhäusern, den Patres im Benediktinerkloster in Disentis, den freundlich grüsenden Trachtenfrauen, jede an ihrer eigenen Handarbeit, und dem einfachen romanischen Bergvolk». Der 31-jährige Romanist aus Zuoz nimmt diesen «wahren Triumphzug durch Alt Fry Rätien» als Ausgangspunkt seiner breit angelegten Studie zur Geschichte der rätoromanischen Heimatbewegung zwischen 1863, dem Gründungsjahr der ersten rätoromanischen Sprachvereinigung, und 1938, dem Jahr der Anerkennung als vierte Landessprache. Auf rund 400 Seiten vertieft er die hier nur kurz angedeuteten Ereignisse auf wissenschaftliche und vor allem unterhaltsame Weise.

## Vernissage im Museum

Valärs Buch «Weder Italiener noch Deutsche! Die rätoromanische Heimatbewegung 1863 – 1938» wird am Freitag, 12. April, um 19 Uhr im Dachgeschoss des Rätischen Museums in Chur vorgestellt. Das Buch ist mit 70 historischen Bildern illustriert und im Verlag für Kultur und Geschichte hier + jetzt erschienen.

In der Serie «75 Jahre Rätoromanisch als Nationalsprache» blickt das BT auf die Volksabstimmung im Jahr 1938 zurück und beschreibt in verschiedenen Beiträgen, wie Rätoromanisch mit einem Glanzresultat zur vierten Landessprache erkoren wurde. Die Beiträge erscheinen in loser Folge. Heute erscheint der erste Teil.

## Davos

## Regionales Zentrum eröffnet

In Davos ist gestern das neue regionale Verwaltungszentrum des Kantons Graubünden offiziell eröffnet worden. Bauherrschaft ist die einfache Gesellschaft Mainstation. Sie plante und erstellte den Neubau innerhalb von zwei Jahren. Zehn kantonale Dienststellen mit rund 60 Arbeitsplätzen sind neu an einem Standort konzentriert, wie die Standskanzlei gestern mitgeteilt hat.

Die kantonale Immobilienstrategie sieht über den ganzen Kanton verteilt insgesamt neun regionale Zentren vor, deren Standorte bereits heute Verwaltungsschwerpunkte bilden. Die ersten Zentren in Ilanz, Roveredo und Thusis sind bereits in Betrieb und haben sich in der Praxis bewährt. In Scuol ist die Eröffnung auf November 2014 und in Landquart im Jahr 2015 vorgesehen. In Davos wurden zehn kantonale Dienststellen in einem Neubau zusammengefasst. Es handelt sich unter anderem um die Regionale Arbeitsvermittlung, den Schulpsychologischen Dienst und die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde. (bt)

## Arbeitslosigkeit

## März 2013 gleich wie März 2012

Die Arbeitslosenzahl im März ist im Vergleich zum Vormonat gesunken und die Arbeitslosenquote gleich wie im März vor einem Jahr.

Im März verzeichnete der Kanton Graubünden 1733 Arbeitslose, was einer Arbeitslosenquote von 1,6 Prozent entspricht. Gegenüber dem Vormonat mit 1616 Arbeitslosen ist die Arbeitslosenzahl um 283 gesunken. Im März 2012 betrug die Arbeitslosenquote laut Mitteilung ebenfalls 1,6 Prozent.

Von den 1733 Arbeitslosen waren 596 Frauen und 1137 Männer. Die höchsten Arbeitslosenzahlen verzeichneten das Baugewerbe (496), das Gastgewerbe (328) sowie der Detailhandel (107).

## Weniger Langzeitarbeitslose

Im März wurden 59 Langzeitarbeitslose gezählt. Gegenüber dem Vormonat mit 64 Langzeitarbeitslosen ist diese Zahl leicht gesun-

ken. Zusätzlich wurden 1726 nicht-arbeitslose Stellensuchende registriert. Zu den nichtarbeitslosen Stellensuchenden gehören Personen, welche an Weiterbildungs- und Beschäftigungsmassnahmen teilnehmen oder Zwischenverdienstleistungen leisten sowie jene, welche lediglich die Vermittlungsleistungen der regionalen Ar-

beitsvermittlungszentren (RAV) in Anspruch nehmen. Zählt man die Zahl der Arbeitslosen und der nichtarbeitslosen Stellensuchenden zusammen, ergibt sich die Zahl der Stellensuchenden.

Im März wurden 3459 Stellensuchende registriert. Gegenüber dem Vormonat ist diese Zahl um 196 gesunken. (bt)



496 Arbeitslose verzeichnete die Bündner Baubranche im vergangen März. (Foto Yanik Bürkli)